GUILLAUME APOLLINAIRE: DAS GERMANISCHE MUSEUM VON NÜRNBERG

Erschienen in: L'Européen Nr. 54 vom 13. Dezember 1902, Paris

Übersetzt und kommentiert von Günther Schiedlausky

Wenn man zwanzig Mal um Nürnberg spaziert ist, Eintritt in alle Kirchen bezahlt hat, vom Schönen Brunnen und allen anderen Brunnen der Stadt in höchste Verwunderung gesetzt ist, wenn man auf jeder der Brücken über die Pegnitz seinen Schritt verhalten hat, nachdem man die alte Kaiserburg, das Haus Dürers besichtigt und an seinem Grabstein auf dem Johannisfriedhof nachgesonnen hat, wenn man Nürnberger Bier, das von vielen dem Münchner vorgezogen wird, im Bratwurstglöcklein, einer kleinen Wirtschaft¹, getrunken hat, die noch voller Andenken an Dürer, Kraft und Vischer steckt, die zu ihrer Zeit dort verkehrten, und wo man auch modernere Erinnerungsstücke sehen kann: etwa eine köstliche Zeichnung, die Walter Crane' gelegentlich seiner Durchreise im Jahre 1900 hinterließ (diese Zeichnung stellt einen Kranich - crane auf englisch - dar, der mit einem Zinnkrug dem christus-ähnlichen Selbstbildnis zuprostet, bei Crane allerdings im Profil gesehen); wenn man schließlich alles von Nürnberg gesehen hat, muß man zum Germanischen Nationalmuseum gehen. Obwohl auf dem Territorium Bayerns erbaut, gehört dieses Museum dem deutschen Kaiserreich. Es wurde vom Baron Hans von Aufseß gegründet, seitdem vermehrt und feierlich im Jahre 1892 von Kaiser Wilhelm II. in Gegenwart des bayerischen Regenten eingeweiht³.

Sinn dieses Museums ist die Bestätigung des germanischen Kunstgenius gegenüber dem Universum. Denn dieses Museum enthält nicht allein die Originale oder Reproduktionen von Kunstwerken, die auf dem Boden des Kaiserreiches gewachsen sind, sondern auch solche, die auf dem Territorium deutscher Rasse und Sprache entstanden sind, wie Österreich und ein Teil der Schweiz. Ich mache auf diesen Gedanken aufmerksam, der mir ausgezeichnet dünkt, und es erscheint mir wünschenswert, daß ein Berufener die Gründung eines gleichen Museums für die unbestreitbar bedeutenderen Leistungen übernimmt, die dem lateinischen Genie verdankt werden. Es wäre nicht notwendig, eine Weltstadt wie Paris als Standort dieses Museums auszuwählen. Genauso wie die Deutschen Nürnberg gewählt haben, weil diese Stadt den Typ und das Ideal ihrer mittelalterlichen Städte darstellt, könnte man einen Platz wählen, der die gesamte Latinität zusammenfaßt. Ich nenne Nimes, Rom oder sogar, warum nicht, Trier an der Mosel, um dieses Museum zu beherbergen, zu dem Frankreich, Belgien, die Lande an Rhein und Mosel, Italien, die iberische Halbinsel, Rumänien, Nord-

afrika und Lateinamerika beizutragen hätten.

Um auf das Museum in Nürnberg zurückzukommen: es enthält Kunstwerke und historische Sammlungen, Kabinette von Münzen, Medaillen und Kupferstichen. Es besitzt bedeutende Archive und eine Bibliothek von 200 000 Bänden.

Der Baron Aufseß erhielt für dieses Museum das Kartäuserkloster, das 1380 von Marquard Mendel erbaut ist und seit der Reformation der Stadt gehörte, den Thiergärtnertorturm und die sogenannten Pilatus- und Topler-Häuser⁴. Das Museum wurde unter der Direktion des verstorbenen Geheimrats Dr. A. von Essenwein organisiert.

Nach Besichtigung mehrerer Sammlungen, die sich auf prähistorische und germanische Zeiten beziehen, bemerke ich in Saal 7 die galvanoplastische Nachbildung des Goldschatzes von Athanarich, Königs der Westgoten, jetzt im Museum von Bukarest⁵.Die Säle 10-13 enthalten eine Sammlung von Kachelöfen, die sicherlich die schönste dieser Art ist. Etwas weiter befindet sich die Kopie des kolossalen Roland von Bremen⁶. In Saal 23 befindet sich die berühmte Nürnberger Madonna, Hauptwerk der deutschen Skulptur des Mittelalters⁷, von der es einen Abguß im Trocadéro gibt. Saal 33 enthält eine Sammlung von Holzskulpturen, die der Stadt Nürnberg gehört⁸. Man bemerkt hier Arbeiten von Veit Stoß und das Originalmodell des Gänsemännchens von Labenwolf, das den berühmten Brunnen schmückt, den mehrere deutsche Städte wie Stuttgart und Bonn erst kürzlich kopiert haben.



Meister der Hl. Veronika: Die Madonna mit der Erbsenblüte. Nürnberg, German. Nationalmuseum

Im oberen Stockwerk befindet sich eine sehr interessante Sammlung zur Geschichte des Wohnwesens in Deutschland, Tirol und der Schweiz⁹; im Saal 56 eine Sammlung von Einbänden, eine Sammlung zur Geschichte des Druckwesens, der Schriften von Hans Sachs usw.¹⁰. Dann, wenn man die Säle der Apotheken, der Astronomie, der Alchimie¹¹, des Nürnberger Spielzeugs passiert hat, gelangt man zur Gemäldegalerie, die zum Teil der Stadt gehört¹². Diese Galerie enthält das Gemälde der Muttergottes mit der Erbsenblüte in der gleichen Art wie das des Meisters Wilhelm im Kölner Museum¹³, eine Kreuzigung Stefan Lochners, Moses schlägt Wasser aus dem Felsen von Lucas van Leyden¹⁴, zwei Madonnen von Holbein d. Ä., fünf Gemälde von Dürer: Herkules und die stymphalischen Vögel, ein nüchternes, mächtiges und mysteriöses Bild, eine Pietà und die drei wahrhaft imperialen und großartigen Bildnisse der Kaiser Karl der Große, Sigismund und Maximilian¹⁵, Bilder der Cranachs, ein Selbstbildnis Rembrandts¹⁶, ein Ruysdael und schließlich ein solides Bismarck-Bildnis von Lenbach, das ohne Frage unvermeidlich in jedem deutschen Museum hängt¹⁷. In Saal 82 bemerke ich die Gitarre von Lenau und eine Harfe von Marie-Antoinette¹⁸.

Ich spreche nicht von der immensen Sammlung deutscher Fayence, Gläser¹⁹, Trachten, den Abgüssen der berühmtesten Werke deutscher Kunst wie die Bronzetüren, die Löwenleuchter und das Taufbecken des Hildesheimer Doms²⁰.

Dieses Museum schien mir die triumphale Summe eines Bemühens zu sein, das die lateinischen Völker nachahmen sollten. Mit Ausnahme des Bismarck-Porträts enthält das Nürnberger Museum nur Werke des Mittelalters und der Renaissance. Wie groß wäre der Wert eines Museums, in dem man Rechenschaft ablegen könnte über die lateinische Kultur in der Antike, im Mittelalter und in moderner Zeit?

Um zum Schluß zu kommen, möchte ich eine Klage wiedergeben, die nicht, wie man zuerst glauben könnte, von einem Bayern stammt, der gern alles verachtet, was Preußen gemacht hat, sondern von einem Brandenburger, der in Berlin geboren ist und dort wohnt: Es scheint, daß die Verwaltung der Berliner Museen auf gewisse Schätze des Nürnberger Museums lauert und daß sie, aus der Tatsache Nutzen ziehend, daß das Germanische Museum dem Kaiserreich gehört²¹, bereits verschiedene Objekte ins Alte Museum nach Berlin bringen ließ, unter anderem eine bedeutende Skulptur²².

Es will mir durchaus scheinen, daß hier Mißbrauch getrieben wurde. Denn wenn ein umfassendes Museum, wie das in Nürnberg, mir ausgezeichnet erscheint, widersetzt sich mein Gefühl dieser Zentralisation von Kunstwerken, wie man in Berlin und sogar in Paris beabsichtigt.

ANMERKUNGEN

¹ Das Bratwurstglöcklein, im letzten Krieg völlig zerstört und heute nicht mehr existent, früher ein berühmter Anziehungspunkt für Fremde (Fritz Traugott Schulz: Almanach zum Andenken an das Bratwurstgloecklein in Nürnberg. Nürnberg o. J.)

² Walter Crane (1845-1915), Illustrator, Maler und Kulturschriftsteller, der dem englischen Kunsthandwerk der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bedeutende Impulse gegeben hat. Er erkannte die Verdienste von William Morris (1834-96) um die Wiederbelebung des europäischen Kunsthandwerks. Crane, selbst ein fähiger Illustrator, war am 6. November 1900 im Bratwurstglöcklein, als die erwähnte Zeichnung entstand, die in der Wirtschaft aufgehängt wurde (F. T. Schulz, Anm. 1, S. 42), vielleicht auf der Rückreise von Budapest, wo eine Kollektivausstellung von ihm stattfand. Vgl. Encyclopaedia Britannica, 1961, S. 634 — Otto von Schleinitz: Walter Crane. Bielefeld-Leipzig 1902. Crane war mehrfach in Deutschland; 1894 war er in Rothenburg o. d. T.; als begeisterter Wagner-Verehrer besuchte er auch die Festspiele in Bayreuth.

³ Sowohl das Jahr 1892 als auch die Gegenwart Kaiser Wilhelms II. anläßlich dieser vermeintlichen "Einweihung" ist irrig. Apollinaires Bemerkung bezieht sich wahrscheinlich auf den 1896 erfolgten Besuch Kaiser Wilhelms in Begleitung der Prinzregenten Luitpold von Bayern und Albrecht von Braunschweig (Theodor Hampe: Das Germanische Nationalmuseum von 1852—1902. Leipzig o. J. S. 136). — Apollinaire besuchte das Museum im Jahre seiner Fünfzig-Jahrfeier, an der auch das deutsche Kaiserpaar und die Fürsten teilnahmen. Vgl. F. T. Schulz: Das Germanische Museum von 1902—1927. Festschrift zur Feier seines 75jährigen Bestehens. Nürnberg 1927, S. 7. Es mag sein, daß Apollinaire einem Mißverständnis zum Opfer fiel, wie ja so etwas im Gespräch zwischen einem Ausländer und einem Aufsichtsbeamten, der zudem fränkischen Dialekt gesprochen haben wird, nur zu leicht denkbar ist, zumal das Gründungsdatum 1852 lautet!

⁴ Das sog. Pilatushaus trägt diesen Namen aus noch ungeklärten Gründen und nachweisbar erst seit 1829. Es ist das von dem berühmten Plattner Hans Grünewald 1489 erbaute "Haus zum Geharnischten Mann", Obere Schmiedgasse 66. Neben dem Thiergärtnertorturm gelegen, wurde es 1851 von Hans Freiherrn von Aufseß erworben (unzerstört). — Das Toplerhaus, Untere Söldnersgasse 17 (1945 zerstört), wurde als schloßartiges, turmförmiges Haus zwischen 1590 und 1597 erbaut. Sehr bald nach Eröffnung des Germanischen Museums waren hier die Bibliothek, Urkundensammlungen und Arbeitsräume mietweise untergebracht. 1716 wurde das Haus von der Stadt Nürnberg erworben. Vgl. F. T. Schulz: Nürnbergs Bürgerhäuser und ihre Ausstattung. Wien (1933), S. 525, 549, 566, 574.

⁵ Der sog. Schatz von Petrossa. — Die im gleichen Raum — dem Lichthof an der Kirche — verwahrten originalen Schmuckstücke, darunter die Adlerfibel, weckten nicht die Aufmerksamkeit von Apollinaire. Man kann den Weg Apollinaires anhand des 1902 neu aufgelegten Wegweisers von 1899 durchs Germanische Museum genau verfolgen.

6 Im sog. Kleinen Kreuzgang, von Essenwein erbaut, wo er im letzten Krieg beschädigt, 1967 anläßlich der Abbrucharbeiten des sog. Reichshofs, später Rolandshof genannt, für den Neubau des Ostbaues beseitigt wurde.

⁷ Hier irrt Apollinaire. Die Nürnberger Madonna stand nicht in Raum 23, sondern in Raum 24 und zwar als Kopie zu Vergleichszwecken, das Original war in der Kirche ausgestellt. Über die uns übertrieben scheinende Wertschätzung dieser Figur vgl. Matthias Mende: Die Nürnberger Madonna. Zur Geschichte ihres Nachruhmes im 19. Jahrhundert. In: Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 56, 1969, S. 445.

8 Saal 33 war die heutige Sakristei der Kirche.

9 Neugotische Halle, im letzten Krieg zerstört, etwa an der Stelle des heutigen Südbaues.

10 Saal 56 war dem Südteil des Großen Refektoriums angefügt, heute nicht mehr existent. Die Sammlung zur Geschichte des Schreib- und Druckwesens (ehem. Saal 57, 58) war im Obergeschoß der Refektorien (heute Spielzeug) untergebracht.

11 Die Sammlung der Apotheken und der wissenschaftlichen Instrumente (Saal 61) befand sich etwa dort, wo auch heute die wissenschaftlichen Instrumente aufgestellt sind (Westbau, Obergeschoß). - Das historische, chemisch-pharmazeutische Laboratorium (Saal 66) etwa dort, wo heute das Schlüsselfelder Schiff steht (Westbau, Obergeschoß).

¹² Die Gemäldegalerie war im langen Gang, der heute als Gemäldedepot dient sowie in den Obergeschoßsälen

um den Rolandshof untergebracht.

13 Die Madonna mit der Erbsenblüte (Inv. Nr. Gm 4) wird heute übereinstimmend dem Meister der Hl. Veronika zugeordnet, so nach der Tafel in der Alten Pinakothek in München benannt. Sie hing in dem langen Gang, der heute als Gemäldedepot dient.

¹⁴ Datiert 1527, jetzt im Museum of Fine Arts, Boston Mass. Das bedeutende Bild wurde 1955 veräuße<mark>rt, um</mark>

Geldmittel für den Ankauf des Echternacher Codex zu beschaffen.

¹⁵ Inzwischen ist das Bildnis Michael Wolgemuts von 1516 (Inv. Nr. Gm 885), einst im Praun'schen Kabinett. als Leihgabe der Bayer. Staatsgemäldesammlungen hinzugekommen. — Mit der Pietà ist die sog. Holzschuher'sche Grablegung (Inv. Nr. Gm 165) gemeint.

16 Den im selben Raum hängenden Hl. Paulus von Rembrandt erwähnt Apollinaire nicht.

¹⁷ Dieses 1894 datierte und signierte Bild (Inv. Nr. Gm 505) ist seit Jahrzehnten magaziniert. Es ist ein Geschenk des Karl Ritter von Faber.

18 Vgl. Anm. 41 zum Aufsatz von R. Warnier.

¹⁹ Die Keramik und die Gläser waren damals in Saal 27, das ist das heutige sog. Große Refektorium, aufge-

stellt, Steinzeug auch im sog. Kleinen Refektorium (ehem. Saal 28).

²⁰ Diese Abgüsse aus Hildesheim standen in verschiedenen Sälen: die Bronzetüren in Halle 19, die Bernwardssäule in Halle 20, beide in Räumen seitlich des östlichen Kreuzgangflügels, und das Taufbecken im Kreuzgang des sog. Rolandhofes.

²¹ Das Germanische Museum gehörte nie dem Kaiserreich, sondern wurde als eine Stiftung des öffentlic<mark>hen</mark> Rechts gegründet. Allerdings erfreute sich das Germanische Museum seit der Reichsgründung der Gunst des

Reichstages und des jeweiligen Kaisers.

²² Um welche Skulptur es sich handelt, kann nur gemutmaßt werden. Es kann wohl nur eine repräsentative Nürnberger Plastik in Betracht kommen. Am ehesten wäre an die Steinfigur des Meisters vom Schönen Brunnen zu denken, die von einem Nürnberger Haus stammt und 1881 von den Berliner Museen erworben wurde (Inv. Nr. 366); die drei Prophetenköpfe vom Schönen Brunnen gelangten 1886 in die gleiche Sammlung (Inv. Nr. 365). — Es mag sein, daß in den Jahren vor der Jahrhundertwende in Nürnberg eine gewisse Verärgerung über die Abwanderung, vor allem durch heimlichen Verkauf aus patrizischem Besitz, von Nürnberger Kunst bestand. In den Jahren von 1882 bis 1899 erwarb die Berliner Gemäldegalerie nicht weniger als sieben hochbedeutende Bilder Dürers.